pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Schilling-Sandvoß, Katharina

Kindgemäßer Musikunterricht in den musikpädagogischen Auffassungen des 18. und 19. Jahrhunderts

Gembris, Heiner [Hrsg.]; Kraemer, Rudolf-Dieter [Hrsg.]; Maas, Georg [Hrsg.]: Üben in musikalischer Praxis und Forschung. Musikpädagogische Forschungsberichte 1997. Augsburg : Wißner 1998, S. 247-255. - (Forum Musikpädagogik; 35)

Quellenangabe/ Reference:
Schilling-Sandvoß, Katharina: Kindgemäßer Musikunterricht in den musikpädagogischen Auffassungen des 18. und 19. Jahrhunderts - In: Gembris, Heiner [Hrsg.]; Kraemer, Rudolf-Dieter [Hrsg.]; Maas, Georg [Hrsg.]: Üben in musikalischer Praxis und Forschung. Musikpädagogische Forschungsberichte 1997. Augsburg : Wißner 1998, S. 247-255 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-254839 - DOI: 10.25656/01:25483

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-254839
https://doi.org/10.25656/01:25483

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

FORUM MUSIKPÄDAGOGIK
BAND 35

herausgegeben von
Rudolf-Dieter Kraemer

Heiner Gembris
Rudolf-Dieter Kraemer
Georg Maas
(Hrsg.)

Üben in musikalischer Praxis und Forschung

Musikpädagogische
Forschungsberichte
1997

Wißner

Inhalt

Vorwort 9

Aufsätze

SUSAN HALLAM
Was wissen wir über das Üben? Zu einem Modell als Synthese der Forschungsliteratur 13

K. ANDERS ERICSSON
Expertenperformanz aus wissenschaftlicher Sicht: Folgerungen für optimales Lernen und Kreativität 79

HEINER GEMBRIS
Kritische Anmerkungen zum Expertise-Konzept 111

ANDREAS C. LEHMANN
Expertiseforschung als alternativer Beitrag zur traditionellen Musikalitätsforschung 124

HARALD JØRGENSEN
Zeit zum Üben? Ausnutzung der Instrumentalübungszeiten bei Musikstudenten höherer Semester 147

CHRISTIAN HARNISCHMACHER
Was macht den Fehler zum Problem? Eine Theorie der Bewältigung von Handlungshindernissen des Übens 168

GABRIELE WULF, CHARLES H. SHEA & DAVID L. WRIGHT
Möglichkeiten der Effektivierung des Übens in der Musik aus der Sicht der motorischen Lernforschung 208

MARTIN GELLRICH
Selbstgeplantes Üben – eine empirische Studie 221

Wissenschaftliche Arbeiten

MARTIN D. LORITZ
Nur ein Beruf für Idealisten? Studie zum Berufsbild und Berufsbewußtsein hauptamtlicher Musikschullehrer (Dissertation) 231

KATHARINA SCHILLING-SANDVOSS
Kindgemäßer Musikunterricht in den musikpädagogischen Auffassungen des 18. und 19. Jahrhunderts (Dissertation) 247

ULF KÜHNE
August Hermann Francke (1663-1727) und die Stellung der Musik in seinem Schulsystem (Staatsexamensarbeit) 256

EVA THON
Musikbeschreibungen in der Literatur - Zu Form und Funktion von Musikdarstellungen in literarischen Texten des 20. Jahrhunderts (Staatsexamensarbeit) 265

Rezensionen

HARVEY R. SNITKIN: Practicing for young musicians: You are your own teacher. Niantic: HMS Publications, 1997 (*Andreas C. Lehmann*) 277

HEINER GEMBRIS: Grundlagen musikalischer Begabung und Entwicklung. Augsburg: Wißner, 1998 (*Günter Kleinen*) 281

KLAUS KONRAD WEIGELE: Zur Geschichte der Musikpädagogik der Nachkriegszeit in der Bundesrepublik Deutschland am Beispiel des Landes Nordrhein-Westfalen. Augsburg: Wißner, 1998 (*Heinz Antholz*) 285

GABRIELE SCHELLBERG: Zur Entwicklung der Klangfarbenwahrnehmung von Vorschulkindern. Münster: Lit, 1997 (*Gabriele Hofmann*) 290

Zeitschriftenumschau

RITA KLINGER, PATRICIA SHEHAN CAMPBELL & THOMAS GOOLSBY: Approaches to Children's Song Acquisition: Immersion and Phrase-by-Phrase Attitude. In: Journal of Research in Music Education 46 (1998), No. 1, S. 24-34 (*Georg Maas*) 293

EVELYN K. ORMAN: Effect of Interactive Multimedia Computing on Young Saxophonists' Achievement and Attitude. In: Journal of Research in Music Education 46 (1998), No. 1, S. 62-74 (*Georg Maas*) 296

ROY M. LEGETTE: Causal Beliefs of Public School Students about Success and Failure in Music. In: Journal of Research in Music Education 46 (1998), No. 1, S. 102-111 (*Georg Maas*) 299

JANE W. DAVIDSON ET AL.: Characteristics of Music Teachers and the Progress of Young Instrumentalists. In: Journal of Research in Music Education 46 (1998), No. 1, S. 141-160 (*Georg Maas*) 302

Bibliographie

MARIJA MOSSBURGER
Auswahlbibliographie zum Thema Üben 306

Anschriften 320

Kindgemäßer Musikunterricht in den musikpädagogischen Auffassungen des 18. und 19. Jahrhunderts

KATHARINA SCHILLING-SANDVOSS
(Hanau)

Einleitung

Musikalische Materialien oder Umgangsweisen mit Musik werden heute vielfach mit den beliebten Schlagworten 'kindgemäß', 'kindgerecht', 'kindorientiert' u.ä. versehen. Der Gedanke, daß im Musikunterricht eine, auch spezifisch musikalische, Eigenart des Kindes zu berücksichtigen sei, ist keinesfalls neu. In der pädagogischen Bewegung „Vom Kinde aus" erreicht die Berücksichtigung kindlicher Eigenarten eine besondere Ausprägung, die sich im Bereich der Musikpädagogik widerspiegelt. Aber schon vorher sind Ansätze in musikpädagogischen Auffassungen zu erkennen, die zeigen, daß dieser Gedanke eine Vorgeschichte hat, daß er „viel älter ist als die Dogmatisierung zum Lehrprinzip" (Abel-Struth 1985, S. 369). Als ein Beitrag zur Klärung dieser Vorgeschichte versteht sich die vorgestellte Dissertation.[1]

Vorstellungen über die Berücksichtigung einer kindlichen musikalischen Eigenart, die keinesfalls immer durch die Verwendung des Begriffes 'kindgemäß' gekennzeichnet werden, können sich auf unterschiedliche Aspekte des Umgangs mit Musik erstrecken. Anforderungen an das einzusetzende Material, die Auffassung, wie Kinder musikalisch lernen, Ansichten über dem Kind angemessene Methoden, Lerninhalte und Umgangsweisen mit Musik bilden Facetten der Vorstellungen über musikalisches Kindsein, zwischen denen es zahlreiche Verbindungen gibt. Diese unterschiedlichen Blickpunkte bezieht die Fragestellung der Arbeit ein. Den Kern bildet die Frage, wo und wie sich in Konzeptionen vorschulischen und schulischen Musikunterrichts Vorstellungen von Kindgemäßheit spiegeln: Welches musikalische Material wird dem Kind bereitgestellt, durch welche Methoden glaubt man, dem Kind gerecht zu werden, aber auch welche Vorstellungen bestehen hinsichtlich der kindlichen musikalischen Entwicklung und kindlichen musikalischen Fähigkeiten, wie versucht man, über Musik auf Kinder einzuwirken?

Die Fragestellung der Arbeit ist auf den Bereich vorschulischer Musikpädagogik und den schulischen Musikunterricht, hier weitgehend auf den der Volksschule, beschränkt. Als Quellen für das 18. und 19. Jahrhundert dienen

---

[1] Die Dissertation ist mittlerweile als 6. Band der von Eckhard Nolte und Reinhold Weyer herausgegebenen Reihe „Beiträge zur Geschichte der Musikpädagogik" erschienen.

vorwiegend Liederbücher für Kinder oder Schulen und methodische Literatur für den Gesangunterricht an (Volks-)Schulen, darüber hinaus musikpädagogische und pädagogische Schriften, die nachweislich Musikunterricht mit Kindern oder an Schulen einbeziehen.

Zwei Sachverhalte in der Geschichte der Musikpädagogik deuten auf besondere Akzente in der Vorstellung von Kindgemäßheit hin: die Komposition weltlicher Kinderlieder am Ende des 18. Jahrhunderts und die Konzeption methodischer Schriften für die Volksschule zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Untersuchung dieser für ihre Zeit jeweils neuen Ansätze und des zeitlichen Umfeldes bilden Schwerpunkte. Beide stehen in Zusammenhang mit pädagogischen Ideen oder Strömungen, deren Einfluß aufgezeigt wird. In ihrer Weiterentwicklung werden beide Ansätze bis zum Ende des 19. Jahrhunderts verfolgt. Darüber hinaus versucht die Arbeit zu klären, ob und wenn ja, welche Anzeichen es für die Berücksichtigung oder Annahme kindlicher Eigenart im Musikunterricht bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts gibt. Ein Ausblick auf die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts beantwortet die Frage, ob Vorstellungen von Kindgemäßheit und die Berücksichtigung der kindlichen Eigenart im Musikunterricht nun eine andere Qualität und Intensität erhalten.

Kind und Musik bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts

Der in der Literatur zur Geschichte der Kindheit seit dem Mittelalter festgestellte Wandel im Verhältnis zum Kind, die 'Entdeckung der Kindheit' (vgl. z.B. Elschenbroich 1980, Postman 1987, De Mause 1992, Ariès 1994) gilt für die Musikpädagogik bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts nur bedingt. Zwar finden sich Anzeichen, die auf eine verstärkte Berücksichtigung kindlicher Fähigkeiten deuten, sie wird aber noch nicht zum bestimmenden Grundsatz. Einzelne Schulordnungen des 15. und 16. Jahrhunderts beziehen sich z.B. auf Alter oder Fähigkeiten der Kinder und berücksichtigen deren Auffassungsvermögen. Die Pommersche Kirchenordnung vom Jahre 1563 hält etwa die in Schulen weitverbreitete „Musica Listenii" für die Kinder „tho swar und behende" (zit. n. Niemöller 1969, S. 110). Unter dem Einfluß Comenius' verfassen Methodiker Lehrbücher für den Musikunterricht, die auf verständliche Weise und mit geringer Mühe Kinder oder Jugendliche in das Gebiet der Musik einführen sollen.

Eine neue Bedeutung erhält der Musikunterricht an den deutschen Schulen in der Reformationszeit. Für den von Luther neu geschaffenen Gemeindegesang ist auch für die niederen Volksschichten eine gesangliche Unterweisung erforderlich. Schon kleine Kinder sollen mit den Chorälen vertraut gemacht werden. Kinder werden als 'Erzieher' für die Familie entdeckt, durch sie soll die neue Lehre an die

Erwachsenen herangetragen werden. Es entsteht eine Reihe von geistlichen Liedern für die Jugend. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts ist der Wunsch, sich auf Kinder einzustellen, am stärksten in diesen religiösen Kinderliedern des 16. Jahrhunderts erkennbar.

18. Jahrhundert: Weltliche Kinderlieder als Ausdruck der Vorstellungen vom Kindsein

In den letzten drei Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts entstehen zahlreiche weltliche Liederbücher ausschließlich für Kinder. Viele dieser Schriften betonen in der Vorrede die Absicht, durch das Lied erziehen zu wollen. Die Nützlichkeit der Lieder wird, zumindest zu Beginn, zum wesentlichsten Kriterium. Ihr zentraler Inhalt sind Moral und Tugend. Eine Reihe einzelner Eigenschaften, die in den Liedern getrennt besungen werden (z.B. Fleiß, Ordnung, Gehorsam, Höflichkeit, Bescheidenheit), läßt in der Gesamtheit das Idealbild des tugendhaften Kindes erkennen und zeigt die enge Verbindung der Kinderlieder zu den Ideen der philanthropischen Pädagogen. Die Rolle der Moral und der Tugend im philanthropischen Erziehungsdenken, das von der Ermahnung zur Tugend und den Hinweisen auf die Vorteile und den Nutzen eines tugendhaften Lebens geprägt ist, spiegelt sich im Text der Kinderlieder.

Auch das Prinzip der Lebensnähe des Lernens zeigt sich im Kinderlied. Entsprechend der philanthropischen Forderung, für Kinder verständlich zu sprechen, sich nach ihrem Interesse und ihrer Fassungskraft zu richten, wird die Umwelt des Kindes im Kinderlied einbezogen. Die Lieder besingen Tiere, Pflanzen, Tages- und Jahreszeiten, Kinderspiel, die Schule usw. und leiten so aus dem Kind bekannten Dingen ihren moralisierenden Inhalt ab.

Läßt sich hinsichtlich des Inhaltes und der Absicht der Kinderlieder des 18. Jahrhunderts der Einfluß der pädagogischen Ideen der Philanthropen leicht und offenkundig feststellen, so gilt dies nicht für deren Melodien. Bei allem Anliegen, Lieder für Kinder zu schreiben, scheinen sich die Komponisten, zumindest aus heutiger Sicht und der späterer Kritiker, zunächst schwer zu tun, für Kinder wirklich geeignete und einfache Melodien zu finden. Die Einwirkung des galanten Stils auf die mit Verzierungen, Melismen und Sprüngen überladenen Kinderlieder z.B. von J. A. Hiller ist größer als der Wille der Einstellung auf Kinder. Hiller ist sich selbst der Tatsache bewußt, daß er nicht immer auf deren gesangliche Möglichkeiten Rücksicht nimmt: „Ein paar kleine Künsteleyen, zu denen unter einer Anzahl von ein und siebzig Melodien auch der gesetzteste Componist verleitet werden konnte, wird man mir zu gute halten; der Kinder wegen durften sie freylich nicht da sein“ (Hiller 1769, o.S. [„Vorbericht des Componisten“, S. 1]). G. C. Claudius, der sich in der "Vorerinnerung" seiner „Lieder für Kinder“ auf

die Lieder Hillers bezieht, sie als zu schwer einstuft und damit die Komposition seiner einfacheren Lieder begründet, glaubt sich dennoch vor möglichen Kritikern rechtfertigen zu müssen: „Sollten sich hie und da Kunstrichter einfinden, die mit grämischem Gesicht auf dies Werkchen herabsehen wollten, o! so sagt ihnen mit dem euch eignen gefälligen Bitten, daß ich ja für euch, und - nicht für sie schrieb" (Claudius 1780, o.S. [„Vorerinnerung", S. 2]). Die Rücksichtnahme auf musikalische Fähigkeiten von Kindern ist noch längst nicht selbstverständlich und bedarf der Begründung und Rechtfertigung. So ist es auch nicht verwunderlich, daß C. G. Horstig anläßlich der Komposition seiner „Kinder-Lieder und Melodien" bemerkt, daß es trotz der unübersehbaren Menge von Liedern noch an einer Gattung von Liedern fehle, „an Liedern, die recht eigentlich und ausschliessend für Kinder bestimmt wären" (Horstig 1798, S. 3) und dies, obwohl mittlerweile seit der ersten, 1766 erschienenen Liedersammlung für Kinder mehr als dreißig Sammlungen ausschließlich für Kinder veröffentlicht wurden.

Der Anstoß zur Komposition einfacherer Kinderlieder, für die unter dem Einfluß der Zweiten Berliner Liederschule das Merkmal der Volkstümlichkeit bestimmend wird, ist, ebenso wie die Gestaltung der frühen Kinderlieder, bedingt durch den Zeitgeschmack. Nicht ein Wandel der Vorstellung von Kindgemäßheit oder das Verständnis von einer speziellen musikalischen Eigenart des Kindes führt auf musikalischem Gebiet zur stärkeren Berücksichtigung der kindlichen Fähigkeiten, sondern allgemeine Bestrebungen im Bereich der Liedkomposition.

19. Jahrhundert: Kind und Methode

Ist in den eigens für Kinder komponierten Liedern des 18. Jahrhunderts der Einfluß der philanthropischen Pädagogen spürbar, so sind die zu Beginn des 19. Jahrhunderts einsetzenden Bemühungen, sich auch in der Methode besonders auf Kinder einzustellen, durch die Vorstellungen Pestalozzis geprägt.

Schon vor dem Erscheinen der ersten Gesangbildungslehre im Sinne Pestalozzis wird dessen Einfluß in Ansichten zur frühen musikalischen Bildung erkennbar, in denen er sich mit Gedanken Rousseaus und der philanthropischen Pädagogen vermischt. Wesentlicher Ansatzpunkt der frühen musikalischen Bildung ist die Annahme ursprünglicher musikalischer Anlagen. Musikalische Fähigkeiten, wie auch Freude und Lust an der Musik, sind im Kind angelegt und können durch dem Kind angemessene musikalische Erfahrung erhalten und ausgebaut werden. Es gilt, diese Fähigkeiten nicht von außen an das Kind heranzutragen, sondern lediglich zu 'wecken' und zu entwickeln. Möglich ist dies nur, wenn die Unterrichtsgegenstände dem Kind angepaßt werden, wenn der Eigengesetzlichkeit des Kindes Rechnung getragen wird. Dazu wird auf eigene Beobachtungen und Erfahrungen hingewiesen. Durch diese vermögen Eltern und

Pädagogen sowohl dem einzelnen Kind als auch dem Wesen des Kindes allgemein Rechnung zu tragen (vgl. z.B. Michaelis 1804, Schlimbach 1806 und d'Aubigny 1982).

Mit dem Jahr 1810, in dem die Vorstellungen Pestalozzis gleich mehrfach in Gesangbildungslehren übertragen werden, erstarren die musikpädagogischen Überlegungen zunächst in Formalismus und der Diskussion um die wahre Methode. Bereits wenige Jahre nach dem Erscheinen der „Gesangbildungslehre" von M. T. Pfeiffer und H. G. Nägeli existiert eine Reihe von Schriften mit ähnlichen Intentionen. Alle sind für die Volksschule bestimmt, zielen im Sinne Pestalozzis auf musikalische Bildung für alle Kinder.

Alle in den ersten Jahren auf die Pfeiffer-Nägelische „Gesangbildungslehre" folgenden Ansätze sind an deren Methode orientiert. Nägeli begründet seine Methode ausführlich, auch mit Blick auf das Kind. Diese theoretische Diskussion wird mit den folgenden Gesanglehren, die auf praktische Verwendbarkeit zielen, nicht fortgesetzt. Zwar wird die Orientierung am Gang der Natur, werden Kind und Sache als Grundlagen der Methode benannt, aber deren Einzelheiten werden nicht reflektiert. Die Prinzipien des Elementarisierens und der Stufenfolge scheinen sich stillschweigend als kindgemäß etabliert zu haben. Die Ableitung aus eigener Erfahrung oder Beobachtung, auf die sich die Autoren berufen, gilt als Rechtfertigung (vgl. z.B. Zeller 1810, S. VII, [Maier] o.J. [1810], S. V und Abs 1811, S. V). Die jeweils gefundene Methode wird im Sinne Pestalozzis standardisiert, ihre Anwendung soll jedem Lehrer und für jeden Schüler möglich sein. Vielfach wird dies durch sprachliche Festlegung bis ins Detail dokumentiert.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts nimmt die Orientierung am Kind, das Nachdenken über das Kind, der Versuch, die Methode und die Stoffe des Musikunterrichts an die Fähigkeiten des Kindes anzupassen, zu. Immer öfter wird das Kind zur Richtschnur, mit der Einzelheiten der Methode belegt werden. Regeln, die auf die Notwendigkeit hinweisen, den Unterricht „der Kraft des Kindes entsprechen[d]" (Sering 1884, S. 22) oder Klagen darüber, daß der Unterricht nirgends „dem Alter und den Kräften der jungen Schüler angemessen" (Mainzer o.J. [1837], S. V), „den Kindern auch die einzelnen Dinge meist nicht auf die rechte, d.h. ihrem Fassungsvermögen angemessene Art und durch die Mittel gelehrt werden, die ihnen die Erkenntniß und Auffassung derselben erleichtert" (Schilling 1851, S. 300), durchziehen die methodische Literatur, jeweils verbunden mit konkreten methodischen Anweisungen, die den Mißständen abhelfen sollen. Die Forderung an die Lehrer, daß sie die kindliche Entwicklung kennen und nicht nur ihr Fach beherrschen müssen, wird ganz konkret gestellt: „Gesetzt, es wäre Jemand ein ausgezeichnet guter Sänger, er verstünde aber nicht den Singstoff auf eine der kindlichen Fassungskraft gemäße Weise zu behandeln; es sei ihm unbekannt, wie durch die einzelnen Übungskreise die Kraft des

Lernenden stufenweis sich ausbilden soll; wo die kindliche Kraft durch Lehrerhülfe zu unterstützen, und wo sie zur größern Erstarkung sich selbst überlassen sei u.s.w.; so wäre er nicht geschickt, Gesanglehrer der Jugend zu sein" (Schütze 1843, S. 18f.).

Die wesentlichste Aufgabe erhält die Musik im Laufe des 19. Jahrhunderts als Mittel der Erziehung bei der Gefühls- und Gemütsbildung. Man ist überzeugt, daß „kein anderer Gegenstand das Gemüthsleben des Kindes so unmittelbar zu pflegen und zu entwickeln vermag" (Schütze 1843, S. 14). Damit wird die Vermittlung eines festen Liedrepertoires, das auch im späteren Leben erhalten bleiben soll, bedeutender als die geeignete Methode. Die Liedauswahl wird zu einer Gratwanderung: Obwohl die Lieder den Kindern angemessen sein sollen, sie „vor Allem kindlich" (Pflüger 1853, S. 2) sein müssen, ist die zweithäufigste Anforderung ihre Verwendbarkeit auch für Erwachsene. „Nicht nur im Moment der Einübung müssen die Lieder durch ihre Poesie eine Macht auf das Kind ausüben, sondern sie müssen auch eine Mitgabe fürs Leben bilden" (Kehr 1892, S. 110f.). Teilweise versuchen Musikpädagogen diesen Anspruch zu lösen, indem sie in den ersten Schuljahren Kinderlieder singen lassen, während ältere Kinder, etwa ab 10 Jahren, für das spätere Leben vorsorgen müssen (vgl. z.B. E.H. [Hentschel] 1846, S. 36 und Pflüger 1853, S. 82). Für die musikalische Gestaltung bleibt das Ideal des Schlichten und Einfachen richtungweisend, das die volkstümlichen Lieder in der Art der Zweiten Berliner Liederschule repräsentieren, die als besonders geeignet für die Schule eingestuft werden.

Kind und Musik in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts

Viele der Vorstellungen des 19. Jahrhunderts bleiben in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erhalten. Wesentlicher Ansatz allen Musikunterrichts bleiben die angenommene Liebe des Kindes zur Musik und der Glaube an ursprünglich im Kind vorhandene musikalische Anlagen.

Die Reflexion über die wahre Methode des Musikunterrichts, in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts wesentlicher Diskussionspunkt, wird abgelöst von einer Reflexion über das Kind. Die Orientierung am Kind bedeutet nicht mehr wie im 19. Jahrhundert den Versuch, die Methode an Fähigkeiten des Kindes anzupassen, vielmehr will man dem kindlichen Wesen entsprechen (vgl. z.B. Münch 1913 und Kumm 1918). Eigenwert und Eigenrecht der Kindheit, von Rousseau und den philanthropischen Pädagogen erkannt und thematisiert, werden Orientierungspunkte des Musikunterrichts. Um diesen Anspruch einzulösen, treten neben das Singen andere Umgangsmöglichkeiten mit Musik. Ganzheitlichkeit und die Verbindung von Singen, Spielen und Bewegung werden zu zentralen Gesichtspunkten des Musikunterrichts. Waren Spielanweisungen im 19. Jahrhundert nur

Zugabe zu einigen Liedern, wird das Spiel nun als kindliche Lebensform, als Erscheinungsform des kindlichen Tätigkeitstriebes bewertet und in den Unterricht aufgenommen (vgl. z.B. Kühn 1915/16 und Jöde 1923).

Dem Willen des Kindes nach eigener Betätigung, seinem Trieb nach Selbsttätigkeit und Selbständigkeit, will man im Musikunterricht auch durch die Erfindung Rechnung tragen. Die produktive Kraft der Kinder, deren Anregungsmöglichkeiten am ausführlichsten von Fritz Jöde erörtert werden, soll schließlich zum Verständnis von Kunstwerken führen (vgl. Jöde 1961, S. 93).

Das Liedgut des 19. Jahrhunderts bleibt in den beiden ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erhalten. Erlebnis und Stimmung sind entscheidende Ansatzpunkte bei der Wahl der Texte. Die Forderung nach Rücksicht auf die Vorstellungskraft der Kinder, auf Vorstellungen, die bereits von den Kindern mitgebracht werden, wird schärfer akzentuiert. Die Präferenzen der Kinder werden zum Auswahlkriterium. Ende der zwanziger Jahre stellen F. Jöde und J. Wenz die Frage, welche Lieder der Eigenart des Kindes entsprechen, welche Lieder 'kindertümlich' sind, und definieren das Volkslied als das dem Kind gemäße Lied; die Melodie der Volkskinderlieder gilt als typische melodische Form der ersten Kinderjahre (vgl. Jöde 1929, S. 52 und Wenz 1929, S. 33).

Schluß

Mit dem Versuch, auf das Kind einzugehen, ist in der Musikpädagogik meist eine erzieherische Absicht verbunden. Die Kinderlieder der Reformationszeit wollen die neuen Inhalte möglichst früh an die Kinder weitergeben, das Kind zu einem guten Christen im Sinne der neuen Konfession erziehen. Im 18. Jahrhundert vermitteln weltliche Kinderlieder das Ideal des tugendhaften Menschen. Das 19. Jahrhundert intendiert Gemütsbildung durch Gesang, Vorsorge für das Erwachsensein wird zum Ziel des Gesangunterrichts.

Allen Zeiten gemeinsam ist die Auffassung, daß am besten das Kind im Sinne einer neuen Vorstellung erzogen werden kann. Ein 'neuer Mensch' ist nur über das 'neue Kind' zu verwirklichen.

Literatur

Abel-Struth, Sigrid (1985): Grundriß der Musikpädagogik. Mainz : Schott

Abs, Theodosius (1811): Darstellung meiner Anwendung der Pestalozzischen Bildungsmethode. Halberstadt : Büreau für Literatur und Kunst

Ariès, Philippe (1994): Geschichte der Kindheit. 11. Aufl. München : DTV

d'Aubigny von Engelbrunner, Nina (1982): Briefe an Natalie über den Gesang als Beförderung der häuslichen Glückseligkeit und des geselligen Vergnügens. Ein Handbuch für Freunde des Gesanges, die sich selbst, oder für Mütter und Erzieherinnen, die ihre Zöglinge für diese Kunst bilden möchten. Reprint Frankfurt : Zentralstelle für Musikpädagogische Dokumentation

Claudius, Georg C. (1780): Lieder für Kinder mit neuen sehr leichten Melodieen. Frankfurt : Brönner

DeMause, Lloyd (Hg.) (1992): Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit. 7. Aufl. Frankfurt : Suhrkamp

Elschenbroich, Donata (1980): Kinder werden nicht geboren. Studien zur Entstehung der Kindheit. 2. Aufl. Bensheim : Päd. Extra Buchverlag

[Hentschel, E.] E. H. (1846): Ein Normal-Liederstoff für den Gesangunterricht in der Volksschule. In: Euterpe 6, Nr. 1, S. 1-6 und Nr. 3, S. 33-39

Hiller, Johann A. (1769): Lieder für Kinder, vermehrte Auflage. Mit neuen Melodieen. Leipzig : Weidmanns Erben und Reich

Horstig, Carl G. (1798): Kinder-Lieder und Melodien. Leipzig

Jöde, Fritz (1923): Unser Musikleben. Absage und Beginn. Wolfenbüttel : Julius Zwissler

ders. (1929): Das Volkskinderlied. In: Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht (Hg.): Musikpflege im Kindergarten. Vorträge der 1. Tagung "Musikpflege im Kindergarten" in Berlin. Leipzig : Quelle & Meyer, S. 45-56

ders. (1962): Das schaffende Kind in der Musik. Eine Anweisung für Lehrer und Freunde der Jugend. Neuaufl. Wolfenbüttel : Möseler

Kehr, Carl (1892): Der Gesangunterricht. Nachdruck in: Heise, W. et al. (Hg.): Quellentexte zur Musikpädagogik. Regensburg : Gustav Bosse, 1973, S. 107-122

Kühn, Walter (1915/16): Moderne Pädagogik und Gesangunterricht. In: Die Stimme 10, Heft 12, S. 326-330

Kumm, Franz A. (1918): Die Gesangstunde. Eine Anweisung zur Erteilung des Gesangunterrichts in Schulen aller Art. 2. Aufl. Berlin : Ch. F. Vieweg

[Maier] (o.J. [1810]): Versuch einer elementarischen Gesanglehre für Volksschulen. Nach Pestalozzi. Rotweil

Mainzer, Joseph (o.J. [1837]): Singschule für Kinder. Mainz u. Antwerpen : B. Schott's Söhne

Michaelis, Christian F. (1804): Einige Gedanken über die Vortheile der frühen musikalischen Bildung. In: Allgemeine musikalische Zeitung 7, Nr. 8, Sp. 117-126

Münch, Amalie (1913): Der Gesangunterricht auf der Unterstufe erteilt im Sinne der Bestimmungen über die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens. Essen : G. D. Baedeker

Nägeli, Hans G. (1809): Die Pestalozzische Gesangbildungslehre nach Pfeiffers Erfindung kunstwissenschaftlich dargestellt im Namen Pestalozzis, Pfeiffers und ihrer Freunde. In: Wochenschrift für Menschenbildung 3, Heft 1, S. 3-54

Niemöller, Klaus W. (1969): Untersuchungen zu Musikpflege und Musikunterricht an den deutschen Lateinschulen vom ausgehenden Mittelalter bis um 1600. Regensburg : Gustav Bosse

Nolte, Eckhard (1982): Die Musik im Verständnis der Musikpädagogik des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der Theorie musikalischen Lernens und Lehrens in der Schule. Paderborn : Schöningh

Pflüger, J. G. F. (1853): Anleitung zum Gesangunterricht in Schulen. Leipzig : Brandstetter

Postman, Neil (1987): Das Verschwinden der Kindheit. Frankfurt : Fischer

Schilling, Gustav (1851): Musikalische Didaktik oder die Kunst des Unterrichts in der Musik. Ein nothwendiges Hand- und Hülfsbuch für alle Lehrer und Lernende der Musik, Erzieher, Schulvorsteher, Organisten, Volksschullehrer etc. Eisleben : Kuhnt

Schilling-Sandvoß, Katharina (1997): Kindgemäßer Musikunterricht in den musikpädagogischen Auffassungen des 18. und 19. Jahrhunderts. Frankfurt : Peter Lang

Schlimbach, Georg C. F. (1806): Ueber die früheste Vorbereitung zur künftigen Bildung des Tonkünstlers. In: Berlinisch Musikalische Zeitung 1, Nr. 36, S. 141-143 und Nr. 43, S. 169-172

Schütze, Friedrich W. (1843): Praktischer Lehrgang für den Gesangunterricht in Volksschulen. Dresden u. Leipzig : Arnold'sche Buch- und Kunsthandlung

Sering, Friedrich W. (1884): Der Elementar-Gesangunterricht, seine Bedeutung und Aufgabe, Begründung der Aufgabe und ihre Lösung. Mit besonderer Berücksichtigung der ein-, zwei[-] und mehrklassigen Elementarschule sowie der Mittelschule verfaßt und den Lehrern und Seminaristen gewidmet. 5. Aufl. Gütersloh : C. Bertelsmann

Wenz, Josef (1929): Kinderlied und Kindesseele. In: Keller, H. (Hg.): Musikerziehung. Vorträge gehalten auf der Süddeutschen Tagung für Musikerziehung in Stutttart 1928. Kassel : Bärenreiter, S. 30-55

Zeller, Carl A. (1810): Elemente der Musik. Königsberg : Nicolovius